

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Sellers

Annahme von Inseraten bei
J. L. Kink in Ransbach
Kaufmann Bräunemann in Siegen
in der Expedition in H. H.

Inseratengebühr 15 Pfg.
als kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Kink in Söhr.

No. 110 Fernsprecher Nr. 90, Söhr. Söhr, Samstag, den 18. September 1915. 39. Jahrgang

Bestellungen auf das Bezirks-Blatt für das vierte Quartal

bei allen Postanstalten, den Voten, sowie bei uns
zu den Preisen von

1 Mark

Geschäftsstelle des Bezirksblatts.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.

Erster Zeichnungstag: Mittwoch 22. Sept.

Bekanntmachung.

Befunden wurde ein Zwicker.

Söhr, den 18. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Provinzielles und Vermischtes.

Der Bezirksverband des Regierungsbe-
zirks Wiesbaden und seine Institute werden sich an der
Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe wiederum
mit 20 Millionen Mark beteiligen und zwar der Be-
zirksverband selbst mit 4 Millionen, die Nassauische Landes-
bank mit 1 Million, die Nassauische Sparkasse mit
5 Millionen und die Nassauische Sparkasse mit
5 Millionen einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.
Grenzhausen. Der Sohn des Herrn Labemeyer
Herr Friedrich Gottfried, zurzeit im Felde
Frankreich stehend, erhielt die Hess. Tapferkeits-Medaille.
Grenzhausen. Weitere Hopfenverkäufe wurden abge-
schlossen zu 60—61 Mk. der Ztr. nebst entspr. echtem Trinkgeld.
Montabaur, 17. Sept. Am 25. und 26. findet hier
der Fahrkurs für die Jugendkompagnien des Kreises statt.
H. Excellenz Herr Generalleutnant z. D. Schuch (Wies-
baden) leiten wird. Der Kursus beginnt mit einem ein-
stündigen Vortrag am Samstag, den 26. September um
10 Uhr vormittags im Hämmerleins Gartenhof. Für die
Jugendübungen am Sonntag, den 26. ds. Mts. sind
die Jugendkompagnien Nr. 82 (Montabaur III) und
Nr. 87 (Söhr), letztere verstärkt durch den ersten Zug der
Kompagnie Nr. 86 (Grenzhausen).

Rohbach, 15. Sept. Anstelle des im Vorjahr ver-
storbenen Pfarrers Cunz ist Herr Pfarrer Fritz Hopf von
Hammeln zum Pfarrer unserer Gemeinde vom 1. Okt.
ab ernannt worden.

Limburg, 15. Sept. Der Höchstpreis für das Pfund
Weizenmehl ist hier auf 27 Pfg. festgesetzt worden.

Wiesbaden, 17. Sept. Die Zeichnungen auf die
Kriegsanleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank
einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Klassen
haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung
und entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum
darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder, wie
bei den vorhergehenden Zeichnungen, in den letzten Zeichnungs-
tagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Klassen der
Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an
der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

französisches Urteil über die russischen Mißerfolge.
WTB Berlin, 17. Sept. Der „Temp“ schreibt
über die militärische Lage, daß der Ver-
lust der großen Schlachten in Russland eine entschieden wenig
günstige Wendung für die russische Armee annehme und daß
die russische Armee, die zwischen Tarnopol und dem
Dniester kämpfte, sich in unveränderlicher Weise nach Osten
ziehen müsse.

Zeppelins Sieg. — Mäunungsmaßnahmen
London, Wien, 16. Sept. (Str. Bl.) Das „N.“
meldet über Kristiania aus London: Der Kronrat
hat die Verlegung der wichtigsten Reichsbehörden und
nach auswärts.

Rotterdam, 16. Sept. (Str. Bl.) Aus London wird
gemeldet: Auf dem Bahnhof Cannonstreet in London hat am
Samstag die Ueberführung der Londoner Staatsarchive be-
gonnen, mutmaßlich infolge der steigenden Zeppelinge-
fahr.

Bulgarien hat in Erwartung des Krieges die maza-
renen Bulgaren im Alter von 18—45 Jahren einberufen.
Die russische Offensive in Ostgalizien ist gescheitert.
Griechenland. „Echo de Paris“ meldet aus Athen
die Einberufung der Jahrgänge 1885—1888 auf den 1. Okt.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich) Großes Hauptquartier, 11. Septbr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich
Berthes durch Handgranatenangriff ein Grabenstück der vor-
deren Linie entzogen; ein Gegenangriff wurde abgeschlagen.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Hindenburg.

Südlich von Danaburg wurde die Straße Widsch-Gobn-
itz-Romel erreicht. Widsch wurde heute früh nach heftigem
Häuserkampf genommen. Nordwestlich, nördlich und nord-
östlich von Wilna wird unser Angriff fortgesetzt. Die Lage
östlich von Ostia und Grodno ist im wesentlichen unverändert.
Die Schara wurde bei dem gleichnamigen Orte überschritten.
Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

erzwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Schara-
Uebergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Die Sumpfsgebiete nördlich von Pinsk werden vom
Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegsanleihe — eine Volksanleihe.

Die dritte Kriegsanleihe soll eine Volksanleihe sein. Auch die
kleinsten Ersparnisse sollen ausgenutzt werden, um die große
nationale Aufgabe, die siegreiche Beendigung des Krieges zu er-
reichen. In diesem Ausmaß ist jeder Deutsche, ganz gleich
welchen Standes und welcher Vermögenslage, in hohem Maße
interessiert; denn die Zukunft jedes Einzelnen hängt von dem Siege
des Deutschen Reiches über seine Feinde ab. Die Reichsfinanzver-
waltung ist darauf bedacht, auch die kleinsten Zeichner an den Vor-
teilen der Anleihe teilnehmen zu lassen. Sie hat deshalb in den
Bedingungen der dritten Anleihe die Neuerung getroffen, daß auch
kleinere Beträge als 1000 Mark nicht bis zum ersten Einzahlungs-
termin, dem 18. Oktober, voll bezahlt zu werden brauchen, sondern
Teilzahlungen von 100, 100, 100, 200 Mark in Betracht, während
der Zeichner von 200 Mark 100 am 24. November und 100 am
22. Januar zu entrichten hätte. Natürlich sind aber auch frühere
Zahlungen zulässig und erwünscht.

Die kleinen und kleinsten Zeichner werden ihre Ersparnisse
wohl in den meisten Fällen auf der Sparkasse liegen haben. Da
die Sparkassen Anmeldungen zur Zeichnung übernehmen (ebenso wie
die Kreditgenossenschaften), so ist diesen Zeichnern dringend zu em-
pfehlen, sich in diesem Fall der Vermittlung der Sparkasse zu be-
dienen. Sie können dann darauf rechnen, daß ihnen die Spar-
kassen bezüglich des Verzichts auf die fälligen Kündigungs-
fristen das größte Entgegenkommen zeigen werden. Und auf diesen
Verzicht werden die Sparer meist angewiesen sein, um sich an der
Anleihe beteiligen zu können. Wer von seinem Sparkassenguthaben
Gebrauch machen, aber eine andere Zeichnungsstelle aufsuchen will,
muß sich vorher vergewissern, ob die Sparkasse auch dann auf die
Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet.

Der Sparer, der Anleihestücke erhält, muß für deren Ver-
waltung, d. h. für sorgfältige Aufbewahrung der Anleihestücke und
der Zinsbogen und für die Entlohnung der Zinsen sorgen, sei es,
daß er diese Aufgabe selbst übernimmt, oder sie einer dafür ge-
eigneten Stelle (Bank, Sparkasse, Genossenschaft usw.) gegen Ent-
gelt überträgt. Wer aber jeder Sorge um die Verwaltung und um
die Einziehung der Zinsen enthoben sein will, dem bietet die Ver-
waltung des Reichsschuldbuchs den besten Ausweg. Da braucht
man kein Bankdepot und kein feuergefährliches Versteck im eigenen
Haus. Man hat die bequemste Unterkunft für den gezeichneten An-
leihebetrag, eine kostenlose Aufsicht und selbstständige Einziehung des
Zinsendienstes. Das Reichsschuldbuch kann jeder durch hundert
teillbare Beträge von 100 Mark an aufwärts, eingetragen werden.
Die Eintragung erfolgt gebührenfrei. Für die Schulbuchzeichner
werden besondere Zeichnungsscheine (auf roten Papieren) ausgegeben,
die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen
muß, damit die Eintragung in das Schulbuch bewirkt werden kann.
Die Anmeldungen zum Reichsschuldbuch werden bei jeder Zeichnungs-
stelle (Reichsbankamt, Bank, öffentlichen Sparkassen, Lebensver-
sicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft, desgleichen bei der Post)
angenommen, und bei jeder dieser Stellen wird auch bereitwillig
nähere Auskunft darüber erteilt. Wer seinen Betrag in das Reichs-
schuldbuch übernehmen läßt, geniest den Vorzug eines billigeren
Preises: für je 100 Mark werden 20 Pfennige weniger berechnet
als bei den Zeichnungen auf Stücke. Der Kurs beträgt also nicht
90, sondern nur 88,80 Prozent, wovon noch die Stückzinsen abgehen.
Dafür hat sich der Schulbuchzeichner einer Sperre bis zum
15. Oktober 1915 zu unterwerfen. Das ist eine Bedingung, die sich
ganz von selbst versteht, denn das Reichsschuldbuch soll nur der
Sparer benutzen, der nicht die Absicht hat, schon bald wieder über
das angelegte Geld zu verfügen. Die Zinsen werden dem Schuld-

buchgläubiger entweder durch die Post ins Haus geschickt, und zwar
schon zwölf Tage vor dem Fälligkeitstermin, oder auf seinen An-
trag der Sparkasse oder Kreditgenossenschaft überwiesen. So kann
sich das Sparkassenguthaben von selbst wieder um den Bet-
rag ergänzen, der für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe abge-
hoben wurde.

Niemand darf sich hinter die Meinung verstecken, es komme
auf seine hundert oder zweihundert Mark nicht an, damit auch
die dritte Kriegsanleihe den gleichen gewaltigen Erfolg habe wie
ihre Vorgängerin. Gerade die kleinen und kleinsten Beträge haben
das Fundament zusammengesetzt. Bei der ersten Kriegsanleihe
sind 147 Millionen Mark durch 473.000 Zeichnungen auf Einzel-
summen von 100 bis 500 Mark aufgebracht worden; bei der zweiten
Kriegsanleihe aber hatte sich die Zahl dieser Zeichner um nicht
weniger als 500.000 vermehrt, und die Kapitalsumme war um
178 auf 325 Millionen Mark gewachsen. Wenn ein solches Riesen-
vermögen von den kleinsten Sparern aufgebaut werden konnte, so
darf man wohl erwarten, daß die dritte Kriegsanleihe, bei der die Vor-
aussetzungen des Erfolges (die militärische und wirtschaftliche Ueber-
legenheit) noch größer sind, als sie im März 1915 waren, erst recht
eine wahre Volksanleihe sein wird. Beträge von 100 bis
2000 Mark waren bei der zweiten Ausgabe von mehr als zwei
Millionen einzelnen Zeichnern angemeldet worden; sie ergaben eine
Summe von 1.002 Millionen Mark. Das sind Zahlen, auf die das
deutsche Volk stolz sein darf; denn die feindlichen Nationen haben
nicht vermocht, solche Beweise der finanziellen Bereitschaft aufzu-
bringen. Es sind noch reichliche Ersparnisse vorhanden, die nicht in
fünfprozentiger Reichsanleihe angelegt sind. Die Zeichnungen der
deutschen Sparkassen und ihrer Kreditgenossenschaften zur ersten Kriegs-
anleihe 884, zur zweiten 1977 Millionen beigetragen. Das sind
zusammen 2861 Millionen oder etwas über 14 Prozent ihrer Ge-
samteinlagen. Und die Neueinzahlungen sind so reichlich ge-
wesen, daß die von den Kriegsanleihen aufgezehrten Gelder bereits
fast vollständig wieder ersetzt wurden.

Wer aber kein bares Geld und keine Ersparnisse mehr zur
Verfügung hat, wohl aber Wertpapiere besitzt, der kann mit Hilfe
der Darlehnskassen sich die Mittel zur Beteiligung an der Anleihe ver-
schaffen. Die Darlehnskassen nehmen z. B. staatliche und Reichs-
anleihen, also auch die Stücke der Kriegsanleihen zu 75 Prozent
des Nominalwertes als Pfand. Wer für 1000 Mark der zweiten
Ausgabe 985 Mark gezahlt hat, bekommt darauf bis zu 750 Mark
geliehen und kann nun zwei Stücke von je 500 und 200 Mark der
dritten Anleihe dazu kaufen. Die Kosten dieses Darlehens sind ganz
unbedeutend. Sie betragen gegenwärtig, als Ausnahmefall, 5 1/2
Prozent fürs Jahr. Auf 700 Mark also 36,75 Mark. Da
Stücke von zusammen 700 Mark 35 Mark Zinsen jährlich tragen,
so sind fürs ganze Jahr nur 1,75 Mark zuzuzahlen. Und diese
Summe verringert sich natürlich, je rascher das Darlehen zurückge-
zahlt wird. Auf den Monat berechnet, machen die Kosten nur rund
15 Pfennige aus! Die Darlehnskassen gewähren die Möglichkeit,
daß man sich, ohne ein Papier verkaufen zu müssen und ohne im
Besitz baren Geldes zu sein, die dritte Kriegsanleihe zulegen kann.
Man gewinnt für einen ganz geringen Kostenaufwand die Zeit, sich
aus seinen regelmäßigen Einnahmen oder aus einem besonderen
Ertrag, der vielleicht erst später fällig wird, die Mittel zum Erwerb
der neuen Anleihe zu verschaffen. Die Beanspruchung der Darlehens-
kassen setzt aber allerdings in der Regel voraus, daß man darauf
rechnen kann, das Geld für die Tilgung des Darlehens und für
die Einlösung der verpfändeten Schuldverschreibungen in absehbarer
Zukunft aufzubringen. Der Zweck dieser Aushilfe besteht im allgemeinen
nicht darin, daß die Pfänder oder die Kriegsanleihe später verkauft
werden.

Helfst unseren Verwundeten

durch Kauf von

Roten + Geld-Losen

à 3,30 M., für Porto und Liste 30 A extra, und

Wohlfahrts-Lose

à 3,00 M., auf 19 Lose 1 Gewinn. Ziehung 30. Ok-
tober bis 4. November. Rote + Hauptgewinne 100.000 M.,
50.000 M., 25.000 M. usw.

Empfehle meine so beliebten Glücks-Losets mit einem
Wohlfahrts- u. einem Roten + Geldlos inklusive Porto
und 2 Listen für nur 6,50 M. Nachnahme 25 A teurer.

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- und Glückskollekte

Coblenz, nur Jesuitengassa 4.

Bei der roten + Lotterie fiel der 3. Hauptgewinn, 25.000 M.,
in meine so überaus vom Glück begünstigte Kollekte, sowie unter sehr
zahlreichen Hauptgewinnen schon 6mal das große Los.

Jugendkompagnie Nr. 87, Söhr.

Dienst für Sonntag, den 19. ds. Mts. 3—5 Uhr nach-
mittags Vorübung zu der am Sonntag, den 26. ds. Mts. in
Montabaur unter Leitung Sr. Excellenz Herrn Generalleutnant
Schuch stattfindenden Übungen. Antreten 2 1/2 Uhr oberhalb
der Turnhalle. (Vollständige Teilnahme an dieser Übung
erwünscht).
Edner.

Unsere Kolonien.

Die Engländer haben den größten Teil unserer Kolonien in den Händen. Mit zehnfacher Uebermacht haben sie unsere tapferen Kolonialhelden überwältigt. Wir sehen der Sache mit tiefer Ruhe entgegen; denn wir wissen, auch über das Schicksal unserer Kolonien werden die Würfel in Europa geschüttelt. Wir werden schon wissen, wie wir auch unserer Kolonien wieder Herr werden. Darauf kann sich England verlassen. Ueber unsere kolonialen Ziele findet Staatssekretär Dr. Hesseberg übrigens jetzt schon die rechten Worte, wenn er in einer Rede für einen Kolonialkalender folgendes schreibt:

Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unser Kolonialbesitz, unbeschadet etwaigen Landzuwachses in Europa und einer Neuordnung in den Beziehungen der europäischen Staaten zu einander erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten bedarf das keines besonderen Nachweises; doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa 3 vom Hundert, decken. Man darf annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Besitzes streben, sondern sie werden auch — infolge der Verschärfung der nationalen Gegensätze — darauf bedacht sein, die Kapitalsinvestition, die Produktion an Rohmaterial und den Ueberseehandel, soweit es geht, auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Mögliche zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche — so wird voraussichtlich die koloniale Lösung nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen sein. Von der Durchführung unserer Kolonialpolitik dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, wenn auch Teile unseres Kolonialbesitzes feindlicher Uebermacht zeitweilig unterliegen. Per aspera ad astra!

Rundschau.

Deutschland.

1) Im Osten. (Str. Bl.) Es ist nicht gut möglich, die Kämpfe an der Wilja und der Selwanka noch lediglich als Rückzugsgefechte anzusehen. Sie galten sicherlich dem ersten Versuch, den deutschen Vormarsch endlich aufzuhalten, und sie wurden von russischer Seite mit so starken Kräften geführt, daß zum mindesten ein sehr beträchtlicher Teil der russischen Hauptmacht an ihnen beteiligt gewesen sein muß. Wenn der russische Widerstand trotzdem auf eine neue in einer verhältnismäßig so kurzen Frist völlig gebrochen werden konnte, so beweist das, daß auch die vielgerühmte Neuorganisation des russischen Heeres unter der Hegide des Zaren recht wenig an dem alten Zustande geändert hat. Tatsache ist jedenfalls, daß die Russen auf der ganzen Linie von der Dina bis zum Pripet geworfen wurden und sich wieder einmal in vollem Rückzuge befinden.

2) Neuartig. (Str. Bl.) Schwimmende Batterien werden jetzt von den Verbündeten beim Kampf um die Dardanellen in Anwendung gebracht. Nach Angaben der Besatzung des englischen Frachtdampfers „Inderic“, der kürzlich von einer großen Fahrt nach dem fernen Osten in Boston eingetroffen ist, sichtete das Schiff im Mittelmeer neben zahlreichen Kriegsschiffen und Transportschiffen, zwei große schwimmende Batterien, die nach den Dardanellen geschleppt wurden.

3) Dankbar. (Str. Bl.) England hat dankbar das Angebot der südafrikanischen Regierung angenommen, ein Infanterie-Bataillon Kap-Regen aufzustellen.

4) Warnung. (Str. Bl.) Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in Kriegs-

gefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Bücher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufe von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Verstrickung nach dem Paragraphen 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen.

5) Kriegsinvalide. (Str. Bl.) Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsinvaliden in den einzelnen Industriezweigen hat der Deutsche Industrieschutzverband ein umfangreiches Material gesammelt, das er den fürsorgestellten und sonstigen Arbeitsnachweisen für Kriegsinvalide zur Verfügung gestellt hat. Stellen für Kriegsinvalide werden vom Verbands in den „Anstellungsnachrichten“ des Preussischen Kriegsministeriums, den „Bayer. Anstellungsnachrichten“ und mehreren anderen Zeitschriften für Kriegsinvalide bekannt gegeben. Bisher wurden mehr als 1300 Stellengesuche von Kriegsinvaliden bearbeitet.

Was geht vor?

Des russischen Rätsels Lösung ist bisher noch nicht gefunden, aber vielleicht hören wir bald, was Gorenzky's Besuch im Feldzelt des Zaren bezweckt und ergeben. Daß der Greis auf dem Ministerstuhl die weite Fahrt wagt, um mit dem Gossudar über die Schwächung des Dumastrums im parlamentarischen Wasserglas zu plaudern, ist nicht wahrscheinlich: des Krieges Not ist ärger als der Duma-Medestut, und um den Krieg und Rußlands Schicksal handelt sich, nicht um die simple Frage, wer morgen oder übermorgen auf Gorenzky's Stuhl sitzen soll!

Europa.

— England. (Str. Bl.) Die Einnahmen sind weniger als eine Million täglich im Vergleich zur täglichen Ausgabe von 4 Millionen. Diese Zahlen beweisen, daß die neuen Steuern schwerer sein müssen als alle, die seit Napoleons Zeiten dem Land auferlegt wurden. Aber was jetzt auf dem Spiele steht, ist mindestens ebenso groß wie damals.

2) Frankreich. (Str. Bl.) Es berichtet der „Daily Express“, die Erklärung des französischen Unterstaatssekretärs Thomas über die Munitionsbereitschaft lautet dahin, daß wohl eine bedeutende Vorratung vorläge, daß aber die jetzt erzeugten Mengen bei weitem nicht für die Bedürfnisse einer Offensive genügen.

3) Belgien. (Str. Bl.) Nach einer Pariser Meldung hat der belgische Minister des Innern einen Ausschuss eingesetzt, der alle Fragen bezüglich der Aushebung des Klasse 1915 erledigen soll.

4) Dänemark. (Str. Bl.) Es gingen mehrere ausländische Klagen über die angeblich geringe Qualität der ausgelieferten dänischen Konserve ein. Das dänische Landwirtschaftsministerium wird wahrscheinlich nach der letzten Beratung mit Vertretern der Konserveindustrie verschärfte Kontrollbestimmungen erlassen.

5) Schweden. (Str. Bl.) Die Franzosen meinen, das schwedische Gericht von der Befestigung der Alands-Inseln entspringe deutscher Quelle und sei ausgebreitet worden, um Mißtrauen gegen Rußland zu schaffen.

6) Rußland. (Str. Bl.) Wie man meldet, ist im Seniorenkollegium der Duma ein Schreiben des Dumapräsidenten bekannt gegeben worden, daß er Interpellationen und Anträge, die sich gegen die Heeresleitung richten, nicht mehr zulasse.

7) Italien. (Str. Bl.) Man weist darauf hin, daß bei monatlich 500 Millionen Lire Kriegsausgaben die Staatsschuld am Ende des Jahres sechs Milliarden betragen werde, wovon bis jetzt nur 2 Milliarden gedeckt seien. Wenn die große Kreditaufnahme von wenigstens drei Milliarden gelingen sollte, so wären jährlich 300 Millionen Lire Zinsen zu zahlen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten. Große Spararbeit sei daher am Platze.

8) Türkei. (Str. Bl.) Die Lage der englischen und französischen Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli gestaltet sich infolge Mangels an Trinkwasser immer schwieriger. Die vorhandenen türkischen Brunnen sind zum größ-

ten Teile ausgetrocknet und das noch in ihnen enthaltene Wasser hat sogar nachteilige Folgen für die Pferde. Mausekel gezeitigt.

Bulgarien.

steht, wie der Weltkrieg selbst, an des Schicksals Ende und Entscheidung ist das Gebot unabwendbarer Realität.

Und dann?

Was, wenn in Sofia die Würfel gefallen sind, tarakt und Athen geschehen wird, läßt heute noch nicht Sicherheit sich übersehen; fest steht indessen, daß Rumänien nach wie vor freier Herr seiner Entschlüsse ist, daß Griechenland die Sympathien für Deutschland, Österreich noch nie so unterhüllt und stark an den legte als jetzt, wo das Doppelspiel des Bierverbandes Balkan in allen seinen Tricks vor der Balkanier Augen entlehrt.

Die Klärung.

Bulgariens Entscheidung wird den Knoten des kanproblems lösen, und es ist wahrscheinlich, daß die endgültige Klärung über die fernere Haltung der kanstaaten überhaupt in Fluß kommt.

Amerika.

1) Vereinigte Staaten. (Str. Bl.) Die besitz große Ueberschüsse an Nahrungsmitteln und Artikeln, die es exportieren möchte, und die Frankreich und England zu importieren habe. Die Tatsache, daß kein Plan keine besondere Garantie borsehe, hat in den Kreisen Erstaunen hervorgerufen. Sie erklärt sich dem ausgezeichneten Kredit Frankreichs und Englands einer Golddeckung gleich geachtet wird.

Aus aller Welt.

1) Berlin. Es erkrankte der 35 Jahre alte Walter Jacobi und seine Mutter, die 68 jährige Albertine J., unter Vergiftungserscheinungen. Es stellte Pilzvergiftung fest und ordnete Ueberführung ins Urbanfrankenhaus an. Jacobi und seine Mutter die Pilze selbst im Walde bei Strausberg gesammelt.

2) Leipzig. In der Schlachthalle des Schlachthaus gelang es einem wütenden Stier, seiner Fesseln entledigen und das Freie zu gewinnen. Er rannte Straßen und über Jelder in ein Schaufenster, Wirt und die Gäste schleunigst Meishaus nahmen. Jahre alter Hausbesitzer wurde von dem Stier gepöden geschleudert und schwer verletzt. Ein Stier der gleichfalls zu Boden geworfen wurde, kam mit Verletzungen davon. Da mehrere Versuche, den Stier zu fangen, erfolglos blieben, wurde er von einem Stier und einem Horkaufseher erschossen.

3) Kopenhagen. (Str. Bl.) Vertreter von beiden Parteien hielten in Dänemark eine Versammlung zurörterung der Frage einer teilweisen Aufhebung des Ausfuhrverbots. Die überwiegende Mehrheit meinte, Ausfuhrverbot könne ohne Schädigung der Landwirtschaf und Pferdezuucht eingeschränkt werden. Demgemäß beschloß die Regierung zu eruchen, das Ausfuhrverbot wenigstens hinsichtlich der Wallache aufzuheben.

4) Kopenhagen. „Politiken“ weist darauf hin, Tänemark die gesamten Vorräte an Salvarsan aufzufinden und daß der starke Bedarf nach diesem Mittel nicht mehr befriedigt werden kann.

5) Wien. Das Domkapitel von St. Stephan hat die große Glocke des weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt, die sogenannte „große Brummerin“, der metallhülle zum Geschenk angeboten. Die Glocke seit Jahren nicht mehr geläutet, da der Bauwerk Turmes die starken Schwingungen nicht mehr vertragen konnte. „große Brummerin“ stammt aus dem Metall der erbeuteten Kanonen und wurde im Jahre 1711 gegossen.

6) Neapel. Der Vesuv entwickelt in den letzten lebhaften Tätigkeit. Dem Krater entsteigen hohe Aschensäulen. Die Ausbrüche erfolgen unter Uebenaustausch kurzem kann man am Hauptkrater Lavaerguß beobachten.

Als die große Zeit begann.

12

In diesem Tone ging der Brief weiter. Unterdessen dornerten vor dem Zehnde die Geschütze.

Nach einiger Zeit brachte ein von einem Offizier geschriebener Brief die Nachricht, daß Leutnant v. Bär gefallen sei. Als letztes Geschenk wurde Annemarie das Eisener Kreuz ihres Verlobten ausgehändigt. Schwere Wochen folgten nun, und erst der Mutter Ludwigs gelang es, das tiefbetäubte Mädchen zur Tatkräft zu zwingen. Annemarie fand als Krankenpflegerin langsam ihr Gleichgewicht wieder.

Wochen waren vergangen. Von Friedel war auch lange keine Nachricht eingelaufen. Endlich kam ein Schreiben von fremder Hand. Emmi öffnete es und las:

„Meine geliebte Emmi!“

In einer blutigen Schlacht südwestlich von Arras wurde ich schwer verwundet. Bitte, erschrack nicht, der Arzt versichert mir ganz bestimmt, daß ich mit dem Leben davonkommen werde, aber — leider ist mein rechtes Bein verloren! — Man hat mich mit einem zur Absahrt bereitstehenden Lazarettzug nach Straßburg gebracht. Ich hatte das Glück, von einem tüchtigen Arzt behandelt zu werden. Er machte mir gegenüber kein Geheimnis daraus, daß es das Beste für mich wäre, wenn ich mich entschließen könnte, das Bein abnehmen zu lassen. Auf diese Weise könnte er mich retten.

So entschloß ich mich denn schweren Herzens dazu. Als ich wieder denken konnte, warst du, mein armes, liebes Weib, mein erster Gedanke, und ich bat meine freundliche

Pflegerin, an Dich in meinem Namen zu schreiben, da ich noch lange nicht imstande sein werde, selbst die Feder zu führen. Bei mir heißt es, ganz still liegen und sich nicht rühren. Wie wirst Du Dich mit dem Gedanken abfinden, fortan, einen Krüppel zum Manne zu haben? Wie schwer ist doch der Krieg!

Und nun kommt meine Bitte, meine herzliche Bitte: für lange werde ich an das Krankenlager gefesselt sein. Wie lange, läßt sich heute noch nicht sagen. Vorläufig darf ich auch nicht weitertransportiert werden, da mein Arzt das streng verboten hat. Würdest Du Dich wohl bereit finden, mir in den folgenden Wochen Gesellschaft zu leisten, mir die Langeweile ein wenig zu vertreiben, mich zu pflegen? Du ahnst gar nicht, wie ich mich nach Dir und dem süßen Kinde sehne.

Ich habe es mir so gedacht: In der Nähe unseres Lazarettes sind einige sehr hübsche Zimmer zu vermieten, wie meine Pflegerin bereits ausgekundschaftet hat. Wenn Du ein solches bekommen könntest, so würde es sich vielleicht ermöglichen lassen, daß Du unser Kind mitbrächtest. Nur damit ich einmal wieder in seine lieben Augen sehen und mit ihm sprechen kann! Ich habe keinen feineren Wunsch als diesen. Vielleicht entschloß sich Deine Mutter oder Schwester, die Kleine wieder abzuholen, und Du könntest dann bei mir bleiben, vorausgesetzt, daß Du damit einverstanden bist. Ich harre sehnächtig Deiner Antwort entgegen. Ich glaube, ich ertrüge alle Schmerzen leichter, wenn Du bei mir wärest.

Sei tausendmal gegrüßt von
Deinem

Friedel.“

Ohne Besinnen telegraphierte Emmi an das in Straßburg dem geliebten, so schwer leidenden „Meine morgen früh mit dem ersten Zuge ab.“

Tann begann sie einzupacken. Sie wollte die Notwendigste mitnehmen; das andere konnte nachgeholt werden. Auch das Kind wollte sie mitnehmen, weil es so sehr wünschte.

Es wurde ausgemacht, daß die Großmutter in etwa acht Tagen wieder abholen sollte; denn das Kind war der Aufenthalt in dem Lazarett, in dem wahrscheinlich die meiste Zeit zubringen würde, wenig geeignet.

Emmi wollte durchaus den Vater bestimmen begleiten, um selbst nach dem Schwerverletzten zu sehen, doch der alte Herr lehnte es sehr bestimmt ab.

„Ich kann jetzt unmöglich abkommen“, sagte er, „sind zu viele da, die mich notwendig brauchen. Abend kommen schon wieder neue Verwundete. Gatte befindet sich sicher in der besten Pflege, ihm doch nichts nützen. Wenn du es für durchführbar hältst oder Friedel es haben will, so telegraphiere und ich komme.“

So reiste die junge Frau an einem nebligen Morgen mit dem Kinde ab. Klein Zuschen glich zum Wagenfenster hinaus und drückte den Kopf an die Scheiben.

Endlos lang erschien Emmi die Fahrt. In der Ferne angekommen, fuhr sie sogleich in das Lazarett.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Tragödie eines Erfinders. In der Mitternacht in Berlin hat der Ingenieur Grigat mit seiner Selbstmord begangen. Beide sind tot. Die Tat ist auf Verhören zurückzuführen, die Grigat bei seinen zahllosen Erfindungen, bei denen es in der Hauptsache um Verwertung der Unterseebootswaffe sich handelte, erfahren hat.

Irrenstille. Nach Meldungen aus Grimsby haben Leute von der Besatzung des Luggers „Noordzee“ sich auf See den Verstand verloren. Sie töteten drei Menschen. Ein norwegisches Schiff wurde um Hilfe angefordert und schleppte den Luger nach Grimsby, nach dem Töten der Irren in Vande gelegt worden waren. Die Leichen von Grimsby untersuchen den Fall. Das Schiff ist vorläufig dort.

Beraubt. Ein schwerer Raubmord in dem vornehmen Viertel der Stadt erregte in Neuhort großes Aufsehen. Vier maskierte Männer in dem unweit der 5. gelegenen Haus einer Frau Nichols ein. Nachdem die Diensthöfen überwältigt hatten, erdrosselten sie die Nichols und raubten aus ihrem Geldschrank Juwelen Werte von zwei Millionen Mark. Nach eingehendem Verstand ein Diener der Ermordeten, daß er den Mord den Eintritt in das Haus erleichtert habe. Fünf Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Ohne Schüler. Die Oberprima des Gymnasiums in Glogow, Oberschlesien, mußte geschlossen werden, weil sämtliche Oberprimaner als Kriegsfreiwillige gemeldet wurden. Die Unterprima verfügt zurzeit über sechs Schüler.

Führer für Ostpreußen. Aus Danabruak schreibt: Aus 30 Gemeinden des Kreises Wittlage wurden Führer gesammelt, die jetzt in fünf Eisenbahnwagen nach dem ostpreussischen Kreis Stollau abgehen.

Gasbomben und Vögel. In Dünkirchen erklärte ein der Front zurückgekehrter englischer Soldat: „Die Bomben sind eine furchterliche Waffe der Deutschen. Würdigerweise künden uns die Vögel ihren Angriff mit Schreien an. Häufig riechen wir sie noch gar nicht, da sie die schlafenden Vögel schon die Zweige, auf denen sie liegen, umrühren hin und her und piepen ängstlich. Solcherweise werden wir beinahe regelmäßig gewarnt haben Zeit, Maßregeln zu treffen.“

Huffindung von Schwerverletzten.

von großer Wichtigkeit ist es, wenn man für unsere Wunden genügend sorgen will, diese möglichst schnell in Schlachtfeld zu entfernen. Leider ist das Auffinden mangelhafter Verwundeter recht oft unmöglich. Meist liegt mit schweren Schußverletzungen der unteren Gliedmaßen, wobei die Knochen zertrümmert sind, in tiefen Wäldern oder in hohen Getreidefeldern und können sich genügend bemerkbar machen. Im Sommer droht neben der zunehmenden Infektionsgefahr der Tod durch Verdursten. Im Winter kommen sie durch Erfrieren zu Grunde, was namentlich auf den weiten, schneebedeckten Ebenen des Polens der Fall war. So besaß sich auf der Jagd von Stabsarzt Dr. Alkan ein Mann, der nach schwerer Schußverletzung des linken Oberarms und rechten Oberchenkels beim Zurückgehen seiner Truppe verblieben und erst nach vier Tagen gefunden wurde. In beiden waren ihm beide Hüfte und beide Hände erfroren. Auffindung derartiger Fälle sind in letzter Zeit mit Hilfe von Sanitätshunden verwendet worden, denn der Hilse entfernt liegenden, ermatteten Schwerverwundeten ist gewöhnlich ungenügend. Daß sie sich genügend bemerkbar machen können, ist in einfacher Weise nur möglich. Hilfe der bei unseren Offizieren zur Befehlsvermittlung allgemein gebräuchlichen Schützenpfeife, die besonders aus weißem Metall verfertigt ist, gibt auch in der dunklen Nacht einen hellen Pfiff, der die Aufmerksamkeit auf den Hilselosen lenkt. Da es um schwere Schüsse der unteren Gliedmaßen geht, so kann der Verwundete jedenfalls genügend Hilse leisten. Eine Störung der militärischen Befehls-

gabe wird durch diese ihrer Natur nach unregelmäßigen Pfeifensignale nicht zu erwarten sein. Oder könnte man einwenden, daß der Pfiff Truppen veranlassen könnte, in der Annahme vorgerückter Kräfte nach der Richtung des Verletzten zu feuern. Aber auch diese Gefahr wird kaum eintreten bei den häufigen, meist lang gezogenen Pfiffen des Verwundeten gegenüber dem kurzen schrillen Befehls-pfiff. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der Verwundete sowie der Bewegungsunfähige und Schwerverletzte sich überhaupt bemerkbar machen kann. — Man schlägt vor, jeden Mann mit einer Schützenpfeife auszurüsten und ihn dahin zu instruieren, sie nur im äußersten Notfalle zu gebrauchen. Es ist dann zu erwarten, daß diese Signale im Verein mit der Tätigkeit der Sanitätshunde die Zahl der auf dem Schlachtfelde hilflos zugrunde gehenden Schwerverwundeten beträchtlich verringern wird.

Gerichtssaal.

Beitrag. Ein Hausbesitzer in Duer hatte beim städtischen Kriegsunterstützungsbüro einen Mieter als im Felde stehend angemeldet und dafür den Mietszuschuß stößlich weiterbezogen, obwohl der Mann längst aus dem Felde zurückgekehrt war. Zu anderen Personen hatte er geäußert, wenn er auch 50 Mark Strafe bekäme, so schade das nichts, denn er habe von der Stadt 120 Mark eingeheimst. Das Schöffengericht Duer verurteilte den Mann zu einem Monat Gefängnis.

Vermischtes.

„Mir als Granaten, mir Jung.“ Eine schier unbegreifbare Quelle köstlicher Heiterkeit bildet für unsere im Felde stehenden und aus Truppen aller Reichsgebiete zusammengeführten Heere das Babel der dialektischen Verschiedenheiten. Hart im Raume stoßen sich da die Mundarten, und es ist z. B. keine Kleinigkeit, so sich etwa ein waschechter Oberbayer die Aufgabe stellt, mit einem nicht minder bodenständigen Sohne der gegnerischen Fluren Winterpommerns eine Unterhaltung in Fluß zu bringen. Das Aufeinander-Angewiesensein aber führt oft genug auch ohne krampfhafter Annäherungsversuche allgütiger Extreme des Zungenschlages zu den drolligsten Vorkommnissen. So dürfte die hübsche Geschichte von jenen beiden Sachsen, nicht allgemein bekannt geworden sein, die in Frankreich von ihrem Truppenteil abblieben und in einem Etappenort sich mit der Bitte an einen Kameraden wandten, ihnen doch den Weg nach — Genoa zu zeigen. Sie mußten nämlich nach Quenpis, dem in der Nähe befindlichen französischen Orte, dessen Namen der sächsische Mund nur ein wenig verbildet hatte. Aber auch in den heimatischen Gefilden fehlt es nicht an ähnlichen Geschehnissen in dieser merkwürdigen Zeit. So berichtet man aus Ostpreußen, daß dort jüngst ein biederer Fischer vom Watt mit seinem Fang heimkam und, von einem Küstenwachposten angerufen, nach dem Inhalt seines Tagetorbes befragt wurde. „Mir, als Granaten, mir Jung!“, ruft der Fischer in Treuerzigkeit zurück und will seinen Weg fortsetzen. Indes: das Wort „Granaten“ hören und dem verblüfften Fischer seine Last abnehmen, ist für den Wachposten eins, und erst seine persönliche Inaugenscheinnahme des Korbinhaltes überzeugt den Soldaten von dessen Harmlosigkeit. Was er erblickt, sind nämlich nichts, als jene kleinen grauen Krustentiere, denen die Leute von der Waterkant einen so mordgefährlichen Namen gegeben haben und die ihm, dem Binnenländer, bisher nur unter der Bezeichnung „Arabben“ bekannt waren.

! Schädliche hohe Absätze. Daß der hohe Absatz, den die elegante Frauenwelt trägt, und der sie zu einem unnatürlichen Gange zwingt, nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Konstitution der Frau bleiben konnte, war vorauszu sehen. In der Tat mehrten sich in bedenklicher Weise die Fälle, in denen die Frauen ihre Kräfte konstatieren, um sich bei ihnen über heftige Schmerzen in den Schenkeln und Füßen zu beklagen. Die natürliche Verschiebung des Gleichgewichts kann nicht ohne fahrende Folgen für den Gesamtorganismus sein. Der Schaden, den sich die Frauen durch zu hohe Absätze zuziehen, wird zum Teil

noch dadurch verstärkt, daß die Trägerinnen solcher Stiefel wenn sie nach Hause zurückgekehrt sind, sich schleunigst des lästigen Schuhwerks entledigen und es durch bequeme Hauschuhe ohne oder mit nur sehr niedrigem Absatz ersetzen. Dadurch wird der Fuß, der eben übermäßig nach oben gebeugt war, plötzlich einer starken Dehnung nach unten ausgesetzt. Unsicherheit im Gehen, Sehnenentzündung und andere schmerzhaftes Erscheinungen sind unausbleiblich. Ein Wiener Arzt gibt deshalb den Damen, die durchaus nicht auf den hohen Absatz verzichten wollen, den guten Rat, wenigstens im Hause keine Absatzlosen Schuhe zu tragen.



Zur Vernichtung d. engl. U-Bootes, E13

Baus und Hof.

1) Hilfe. Bei eingetretener Ohnmacht sind alle engen Kleidungsstücke zu lösen. Gesicht und Brust sind mit kaltem Wasser zu besprengen; Stirn und Schläfen mit kölnischem Wasser und Essig zu reiben und Aether und Salniatgeist unter die Nase zu halten. Außerdem ist frisches Wasser, besser noch etwas Kognak oder Wein, einzuführen. Bei Krämpfen ist der Kranke weich zu legen; das Gesicht ist mit kölnischem Wasser einzureiben, im übrigen sind die Krämpfe nicht gewaltsam zu unterbrechen.

2) Augenentzündung. Augenentzündungen behandelt man durch Augenbäder mit 20 Grad Reaumur Wärme und 10 Minuten Dauer. Die Augenbäder werden morgens und abends genommen und danach die Augen trocken getupft. Ueber Nacht legt man eine zehnfache Kompresse, die in 18-gradiges Wasser getaucht wurde, auf. Rauch und grelles Licht müssen streng vermieden werden. Die Augen mit kaltem Wasser zu behandeln ist nicht anzuraten, weil dadurch die Blutzufuhr gesteigert wird. In jedem Falle ziehe man einen Arzt zu Rate.

3) Essigflecke auf Messern. Messer, die durch Essigflecke verdorben sind, müssen meistens, wenn sie ihr gutes Aussehen wieder erhalten sollen, abgeschliffen werden. Dies ist teuer und macht im Wiederholungsfalle die Messerklappen nicht besser. Es ist also geboten, die Messer sofort nach der Verührung mit Essig trocken abzuwischen und zu polieren. Dazu dient ein Porzellan, der in mit Spiritus eingeweichtem Puzkalk eingetaucht wird; die Messer werden dann auf einem mit Leder beschlagenen Holze nachgeputzt.

4) Beleuchtung des Krankenzimmers. Die Beleuchtung des Krankenzimmers muß so sein, daß der Raum nicht allzu hell ist und die Luft nicht verdorben wird. Am besten ist das Licht durch einen Lampenschirm zu dämpfen. Für ein schwaches Licht, das dauernd zu brennen bestimmt ist, sind die schwimmenden Nachtlichter völlig ausreichend.

Verbotener Weg.

„Du darfst ihr ohne Maulkörbe und ohne Halsbänder laufen, und das gefällt euch gerade so gut, wie mir herumfahren ohne Hut und Handschuhe; wißt ihr, was, wenn brennen durch und Lehren nicht wieder nach London!“

„Grünzte, was Elly als Zustimmung galt, und sie hell aufschrie. Dies silberhelle Lachen schlug ihr eines jungen Mannes, welcher auf der anderen Seite des Hügel zum Wasserfall emporstieg; durch den spähend, hatte er bald die oben stehende erhellte lächelnd murmelte er vor sich hin:

„Ich nenne ich Glück haben, da oben sitzt sie, ob eine Ahnung davon hat, daß der Platz, den sie gesucht hat, nicht zu Buchegg gehört?“

„Einige weitere rasche Schritte brachten den jungen Mann auf das kleine Plateau des Hügel, auf welchem der Mann den Rücken lehrend, saß.“

„Aber spitzte Leo die Ohren und erhob sich langsam, während der Förster dem Ankömmling mit lautem Lärm entgegenstrahlte.“

„Leo wandte sich erstaunt um und zu ihrer unklaren Überraschung erkannte sie Herrn Pierreponts keltischen Förster.“

„Der junge Mann lächelte höflich die Mühe und lächelnd vor sich hin, als er wahrnahm, daß Elly ebenfalls bemüht, Leo vor einer stürmischen Begrüßung Wenigkeit zurückzuhalten.“

„Leo, wirfst du gleich kommen?“ rief sie jetzt ärgerlich.

„D, lassen Sie ihn doch!“ wehrte der Förster lachend, „wir sind ja gute Freunde, nicht wahr, Leo? Ja, du bist ein braver Hund“, und damit fuhr er schmeichelnd über den zottigen Rücken des Neufundländers, der sich ihm schweigend zu Füßen legte.

„Sagen Sie mal“, begann Elly jetzt ohne Umschweife, „sind Sie Herr Pierreponts Förster?“

„Ihr Ton war unerkennbar, der einer Persönlichkeit, welche mit einem Untergebenen spricht, und als sie bemerkte, daß der Angeredete sichtlich unangenehm überrascht zusammenzuckte, lächelte sie befriedigt. Dem hatte sie seinen Standpunkt ein für allemal klar gemacht! Der Förster hatte sich inzwischen gefaßt und halb zögernd erwiderte er:

„Ja, ich führe die Oberaufsicht über Herrn Pierreponts Jagd.“

„So sagte mir Herr Dunstan, mein Verwalter“, nickte Elly, „sobiel ich weiß, ist Ihr Herr verheiratet, nicht wahr?“

„Herr Pierreponts Wohnung grenzt an die meine, wie mir Herr Dunstan sagte“, setzte Elly ihr Examen fort.

„Ja“, lautete die prompte Antwort, der ein halb unsicheres „Ja, Fräulein“, folgte.

„Und wie weit erstreckt sich das Areal des Linden-hofs jenseits von Buchegg?“

„Etwa 1000 Schritt südlich von dem Wasserfall von Baestone beginnt Bucheggs Gebiet, Fräulein“, klang es in kaum unterdrückter Heiterkeit von des Försters Lippen. —

„Wie? Südlich vom Wasserfall von Baestone?“ rief Elly, verblüfft umherschauend, „so stehe ich hier auf Herrn Pierreponts Gebiet und Boden?“

„Natürlich, Fräulein, und ich habe strikten Befehl, jedes Betreten des Pierreponts Gebietes zu hindern und frei umherlaufende Hunde und Katzen zu erschießen.“

Elly war innerlich hütelnd, aber sie bemühte sich, äußerlich sehr ruhig zu erscheinen, als sie in kühlem Tone sagte:

„In diesem Falle werde ich mich sofort entfernen, und ich hoffe, Herrn Pierreponts Leute werden in bezug auf mein Verbot ebenso gewissenhaft sein.“

Tamit wandte sich Elly zum Gehen. Der Förster hatte bereits seine Mühe gezogen, als die junge Dame nochmals stehen blieb und hastig sagte:

„Teilen Sie Herrn Pierreponts Leuten auch mit, daß mein Verwalter morgen die Plakate, welche den Durchgang durch Bucheggs Gebiet untersagen, anbringen und — Zuwiderhandelnde haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.“

„Sehr wohl, Fräulein, nur geschatten Sie mir, zu bemerken, daß dieses Verbot sehr viel Ärger und Unzufriedenheit hervorruft. Auch für Sie selbst, Fräulein, ich habe doch die Ehre, mit Frä. Elly Wilson zu sprechen?“

Elly neigte das zierliche Köpfchen.

„Ja, ich bin Fräulein Elly Wilson.“

(Fortsetzung folgt.)

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so der Landmann auf dem Felde!

Die Bestellung unserer Felder und Wiesen darf auch während des Krieges trotz des herrschenden Mangels an Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß dem Boden die richtigen Nährstoffe, d.h. neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk auch das überaus wichtige

Kali

im Kainit oder 40% igem Kalidüngesalz in genügenden Mengen zugeführt wird. — Ueber alle Düngungsfragen erteilt kostenlose Auskunft die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Zeichnungen

auf die

3. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

Credit- & Vorichtungs-Verein

e. G. m. u. H. zu Höhr.

(Zeichnungs-schluß: 22. September mittags 1 Uhr.)

Königliche Keramische Fachschule.

Beginn des Winterhalbjahres: Mittwoch, den 22. September. Schüleraufnahme: 9—12 Uhr.

Beginn des Montagsunterrichts (für Lehrlinge aller Berufe, welche dadurch von der Fortbildungsschule befreit werden): Montag, den 27. September. Schüleraufnahme: $\frac{1}{2}$ 2 Uhr.

Lehrlinge aus der Tonindustrie: schulgeldfrei.

Höhr, den 11. September 1915.

Der Direktor:
Dr. Berdel.

Kräftiger Mann

für dauernde Arbeit gesucht. Zu melden 1—3 Uhr mittags.
Gaswerk.

Vorkaufsstelle

unser
Cognac Rum
u. Arrac

in Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche
befindet sich

Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Schöne
2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Jacob Kessler
Schneebergstr. 16.

Johann Jacoby

COBLENZ

Löhrstraße 23.

Ausstellung neuester

Damenhüte

Sonder-Abteilung: Kinderhüte.

Vornehmer Verkaufsraum für eleganten Fuß.

== Putzzutaten: Fantasies, Blumen, Reiher, Federn, Samt, Bänder ==

in anerkannt großer Auswahl.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 14
und Löhrstrasse 133

Am 7. Oktober
beginnen die neuen

Jahres- u. Halb-
jahrsklassen
für beide Geschlechter.

Näheres durch Prospekt.

Von heute ab kann

Schüttelobst:

Äpfel u. Birnen

Alexander Stuhlmann

Mehrere Wagen

Dünger

zu verkaufen bei
Franz Hees, Wehger

Ein tüchtiger

Tagelöhner

gesucht.
Gebrüder Alend

Prima

Beifuser Saatkorn

gibt ab:
Forsthaus Landsknecht

bei Baumbach (Wehger)

Magde

Priv. Handels

von Bernd Bohne, K

Bahnhofstr. 71. Fernspr.

Begr. 1905. Prospekt

Gründliche gewissenhafte

Bildung für Damen

Herren in Buchführung

Korrespondenz

Rechnen, Wechsel

u. w., Schönschne

Schreiben, Steno-

graphie und Maschin

Schreiben.

Tages- und Abend

Beginn jederzeit.